Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 2 (1780)

Heft: 46

Artikel: Ueber das Verfahren und den Erfolg Hüner durch die Ofenwärme

auszubrüten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544138

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bundten.

Seche und vierzigftes Stud.

Ueber das Verfahren und den Erfolg Füner durch die Ofenwarme auszubrüten.

Mein herr u. f. w.

de Sie mir durch Ihre wertheste Zeilen theils mit der angenehmen Nachricht schmeicheln, daß die ökonomische Gesellschaft an meiner Brutkunst durch die Ofenhitze ein Wohlgefallen zu zeigen beliebet habe: theils die freundliche Anersuchung macheu, ich mochte eine in den Sammler einzurückende Beschreibung hierüber von mir geben: als gestehe ich aufrichtig, ihnen zur Antwort, daß ich mich dermalen noch zu einer solchen Beschreibung zu schwach fühle: denn wie konnte ich in der Brutfunst annoch felbsten auf der UBCbank sitzend vernünftig den Lehrstuhl befleigen? Horen Sie nun furzlich den ganzen Berlauf und nachgehends urtheilen Gie felbsten.

Es ist kaum 1, 1/2 Jahr seitbem ich ernsthaft mit ftudieren und probieren in der Brutkunft Grillen brute; vierzehn ganzer Monat lang gienge ich mit der allersußes sten Hofnung schwanger, ohne ein einziges Hunlein zur Geburt oder zum wirklichen Ausschliefen zu bringen, ohn= erachtet ich die vortresliche Anweisung des herrn de Reaumute, als meines in dieser Kunst besten Lehrmeisters, hintersich und vor sich durchbuchstabiert, und durch viele Ver-

ater Jahrg.

D y

fuche

suche schon ungefehr 1000 Eper verbrutet hatte. nachdeme ich mir gewiße Grundregeln festgesetzt hatte, gelang es mir, und ich bekam den 17 May 1780 meine erste gesiderte Jugend. Nun von dort an famen mir wochentlich junge auf dem Ofen ausgebrutete Huner aus, bis auf den letten Tag August, allwo ich einen bis auf das Frühjahr zu haltenden Stillstand im Bruten angefangen, um eine bequeme Brutftuben, mahrend diefer Zeit, aufzubauen. Bei den mehreften auskommenden Bruten hatte ich diefen Erfolg, daß ich ungefehr 2/3 junge Pfeiffer bekame, von benjenigen Epern, welche ich jum Brutten für tauglich hielte, nachdem dieselben ungefehr 60 Stunden lang die gehörige Brutivarme ausgestanden hatten. Die ganze Zahl des in difer 3, 1/2 Monat langen Zeit durch die Ofenwarme von mir lebendig gemach= ten Geflügels mag ungefehr 800 ausmachen, von welchen aber beiläufig 100 nicht recht vollkommen gehörig ausgebrutet waren, weilen dieselben ein Theilgen des Dotters nicht ganglich in den Leib hinein gezogen hatten, und also mit einem Leibschaden auf die Welt kamen, wegen welchem sie auch innerhalb 8 oder 10 Tagen daran musten, ausgenommen einige wenige, welche einen nur ganz kleinen Bruch mit sich aus der Eperschale herausbrachten, bei denen ich den Bruch schneiden machte, indem ich den kleinen Vorfall ganz frisch, da das Hunlein noch naß ist, mit einem stumpfen Instrument in das Leibgen hinein gestoßen; wenn selber nicht mehr zuruck kame, so war Hofnung der Genesung, durch Beihilf der stärkesten Warme, welche es die ersten Wochen ertragen konnte. Uebris gens ist der zweite Theil dieser Kunst, nemlich die Auferaiehung der Huner ohne hennen nicht so beschwerlich, als Die wirkliche Ausbrutung, denn man findet weit geschwinder die sich einschleichenden Fehler, und die dafür taug,

liche

geben,

liche Mittel, als bei ber Ausbrutung felbsten. Indesfen find mir doch auch von denen ohne Mangel ausgebruteten bei ihrer Auferziehung beinahe die Helfte zu Grunde gegangen: aber meistentheils aus Unvorsicht, weilen ich alleinig; und also zum Theil an der gehörigen Abwartung der Huner vieles manglen ließe, jum Theil aber dies felben mit Fleiß Hunger, Durft, Hitze, Ralte, Masse, schlechter Fütterung, und anderen Strapazen mehr aussetzte, um zu versuchen, wie viel man ohne Gefahr des Verlursts in der Auferziehung magen dörffe. Dieses ist nun der ganze Verlauf des gemachten Versuchs, sowol die Ansbrutung als Auferziehung der huner betreffend: man siehet bald, wie maugelhaft er annoch sene, und daß ich also dermalen in dieser Kunst nicht weiter hinauf als zu den Anfängern gehöre. Es war mir auch in einer so kurzen Zeit von 1, 1/2 Jahr, in welcher ich Vermög meiner Nothdurft, Stands und Amtspflicht halber auch viel verhindert wurde, ein mehreres zu thun nicht möglich. Wenn ich aber durch etliche Jahre hindurch die Kunst grundlich durch mancherlei Versuche werde zergliedern und alle nothige Handwerksvortheile auf das genaueste und aus der Erfahrung lernen können : alsdann habe ich schon eine vernünftige Hofnung die Kunst zu einer größeren Vollkommenheit zu bringen, als dieselbe dermalen noch ist; denn, Inventis facile est addere. Wirklich ich hoffe mit der Zeit die Kunst ihrer Substanz nach zu ihrer hoch. sten Vollkommenheit, nemlich so weit zu bringen, daß mir von denen am zien Tag nach der Einsetzung in die Brutwarme für taugliche Brutener erkannten, fast alles mal alle, und zwar meistens ohne Mangel, gesund und recht follen zum Ausschlieffen gebracht werden konnen; kunsthalber verstehe ich: denn bei großen Brutten von etlich tausend Evern werden fast allemal etliche zu Grunde

gehen, nicht aus Mangel der Kunst, sondern aus Nachläßigkeit oder Ungeschicklichkeit des Brutverwalters, da berselbe entweders an der gehörigen, ihme anbefohlenen Abwartung es manglen last, oder sonsten etliche verstoft oder verschlägt. Ein gleiches ist nach Proportion von Der Erziehung der glücklich ausgebruteten zu melden, allwo das nütlichste nebst gehöriger Warme und Sauberlichkeit senn wird, wann man denen jungen Pfeiffen fleißig das Maul stopfet mit dem allerbesten Fressen Sauffen, so man in einem jeden Ort für sie in einem billigen Preife haben fann; aber alles in folchen bedeckten schmalen, und durch die Mitte der Lange nach mit einer Leisten abgetheilten Tröglein, so, daß die jungen Zagver mit ihren Füglein unmöglich etwas verschleudern, oder mit ihrem Roth verunreinigen konnen, fo ersparet man mit folchen Tröglein gut die Helfte des Futters. Ich habe gefagt: ihrer Substanz nach: denn in Ansehung der Praxis, wie nemlich diese Kunst auf das aller Vortheilhafteste an jeglichem Ort nach Gestalt verschiedener Umstånden konne ausgeübt und schieklich eingerichtet werden, kann folche in einem Jahrhundert vermittelst vielfältiger allenthalben errichteter Hunerfabriquen kaum zu ihrer hochst möglichen Wollkommenheit gelangen. Hieraus erhellet nun wohl, daß ich dermalen noch dersenige Mann nicht bin, sons bern erft mit Beihilfe gottlichen Segens, unermubeten Fleiß, und geningsamer Zeit, zu werden verhoffe, welcher bei einer klugen Welt, oder bei einer gelehrten okonomis schen Gesellschaft mit Ueberschreibung seiner Brutkunft sich wohl verdient machen könnte. Es ist zwar mahr: ich habe einige Hauptgrundregeln der Kunst angenommen, nach welchen ich den porbeschriebenen Erfolg gehabt habe, und welche schriftlich mit ihren Nebenanmerkungen und hands griffen verfasset, ein ziemiliches Bandchen ausmachen wur-

Allein wie dörfte ich wohl, wegen so kleinen, wenis gen und unvollkommenen Versuchen meine willkuhrlich angenommene Grundfate, aliobald ohne ferneres grunds liches Untersuchen für zuverläßige Wahrheiten ausgeben ? Wurde ich mich nicht dadurch in die augenscheinlichste Gefahr setzen, daß ich halb blind ein Führer der Blinden, welche nicht wissen, was Versuche machen heist, abgeben, und samt ihnen in die Grube fturgen wurde. Zugeschweis gen, wenn mir auch folches glücklich ausfallen würde: daß mancher den gemeinen Ruten und Wohlstand wenig betrachtender Eigennützlinge gang bruderlich meinend mir in das Ohr rannen murde: D du elender, nicht edel sondern unklug handlender Lobfischer! Bist du nicht arm, allenthalben verlassen, und von dem ganzen niederträchtig denkenden Hauffen wegen deinen Naturforschungen verachtet, und verspottet? (wie es denn anch wirklich wahr ist) Medice, cura te ipfum: Amor incipit ab Ego; wurde mir einer fagen: Mein, warum schleuderest du doch deis nen so sauren Schweiß so liederlich hinweg? Weist du nicht mehr, was für eine schöne Summe Gelds ich dir anerbotten, wenn du mich die Kunst lehrest, so wie du sie anjett selbsten kannst: und doch wurde ich, dein Freund, mit Rein abgewiesen. Gin jeder Erfinder ift ja feines Lohns werth? u. f. w. Allein dergleichen Ginwurfe tonnten mir den gesunden Vernunftschluß, daß man den gemeinen Rugen seinem eignen vorziehen solle, gar nicht verdunklen, besonders, da mir nicht unbekannt ist, daß bei der heutlgen klugen Welt die gekrönten Saupter und Regenten die pretswürdigste Vorsehung thun, daß Gelbe die Erfinder und Verbesserer merkwurdiger gemeinnütiger Sachen nicht nur als vaterlandische Weltburger in keiner Moth stecken lassen, sondern auch mit freigebigsten Schenkungen, Besoldungen, und Freiheiten begnadigen. Wenn

ich dahero nur jener Mann schon wäre, der ich erst zu werden hosse: so würde ich mit grössem Vergnügen die ganze Kunst, ohne einzigen Hinterhalt, nicht zwar um eitlen Lobwind zu fangen, sondern zum gemeinen Besten mit allen ihren Reglen, Nebenanmerkungen und Handzgriffen nach aller meiner Möglichkeit klar und deutlich beschreiben, damit ein jeder Vernünstiger selbe gründlich erlernen und fassen könnte. Da ich aber nun dersenige Mann nicht din, so din ich gezwungen sür diesesmal zu schweigen, damit ich nicht mit Reden mehr Schaden als Nußen dem gemeinen Wesen verursachen möchte: wie sonsten vielleicht schon mancher gethan, welcher allzufrühe sich selbsten gelehrt schien.

Damit ich jedennoch nicht ganz leer die Ausübung dieser Kunst vorbei gehe, so will ich nur von einem einzigen, bishero noch, so viel mir wissend ist, von keinem Schriftsteller in reife Betrachtung gezogenen, an sich selbften gang einfältigen, aber in feinen Folgen gemeinnuti gen, dem Naturforscher ergötlichen, und dem Brut-Kunstler nothwendigen Handgriffe etwas weniges melden: und dieser Handgriff bestehet: in una Cammera obfoura. Ich fage erstens einen gemeinnutigen Sandgriff; benn auch sogar ein jedes vernünftiges Baurenweib wird ja dieses alsobald merken und lernen konnen, nemlich sie solle, nachdeme die Eper ungefehr 60 Stunden lang richs tig und recht unter dem brutenden Geflügel gelegen, dasjenige Zimmer, wo die Ener in der Brut liegen, gang stockfinster machen, nachgehends mit einem Neper oder Bohrer ungefehr ein einen Finger weites Loch, in einen Kensterladen, oder wo sonsten bas finstere Zimmer am dunnesten ist, gegen das Taglicht, oder besser, wenn es fich immer schickt, gerade gegen die Sonnenstrahlen boh.

ren: hernach solle sie ihre in der Brut liegende Ener nehmen, eines nach dem andern, selbes vor dieses Loch hals ten, und besichtigen: siehet sie alsobald die schon entwickelte junge Frucht in Gestält einer fleinen rothfüßigen Spinne, so ist dasselbe En Bruttuchtig, wenn es nur beinebens nirgens keinen Sprung, Spaltlein, Riflein oder Lochlein oder sonsten eine gar zu dunne porose oder gar zu dicke festverschlossene Schale hat, welches man alles alsobald mit unbewafnetem Auge wird sehen konnen, Und damit fie desto geschwinder dieses rothfußige junge Bögelein fin= be, so merke sie: das En mag in der Brut liegen, wie es will, so ist doch dieses Spinnenformige bewegliche Thierlein, allzeit in der obersten Lage des Enes (welches der Naturforscher und Brutkunstler zum weiteren Nachdenken mit merken mag) und man mag das En vor dem Tagloch umwälzen, und kehren, wie man immer will, so wird jederzeit dieser stolz scheinende, in seinem Bergen bewegliche Embrion, wenn er anderst nicht todtlich frank liegt, so viel er immer kann und mag, nach dem obersten Plat trachten. Solche Besichtigung kann am bequent sten geschehen zu der Zeit, wo man vor dem Brutzimmer die Bruthennen futtert, damit selbe nicht zum Zorn oder zur Melancholie gebracht werden. Um allerschönsten aber fieht man es in einer Stunde, wo die Sonne schon in das gebohrte Loch auf das En hinscheinet. Nun alle Abrige Ener, welche diesen entwickelten Reim nach 60 Stundiger NB. richtig und recht empfangener Brutwarme, nicht darstellen, und sehen lassen, und doch von dies fer Natur find, als wie die hunerener, daß sie in Zeit von drei Wochen muffen ausgebrütet werden, folle man ohne alles Bedenken als unbruttüchtige Eper aus der Brut hinweg nehmen, samt allen versvaltenen, löchrigen, oder halbschallosen, die Entwicklung des Keims mag so schon, und das Rif = oder Spaltlein so flein fenn als es Wegen denen mit gar zu viel und großen Schweiß. löchern behafteten und gar zu vest verschlossenen Brutenern braucht die Baurin nicht viel zu beforgen, denn es giebt felten folche mit einer fo untüchtigen Schalen behaftete Ener, jedoch wenn eine solche Untüchtigkeit ganz gewiß und klar in die Angen scheinen follte, insoweit, daß ein En in Betrachtung seiner Porosität, oder Verschlossenheit denen übrigen Epern ganz ungleich zu senn schiene, so ist es gemeiniglich unbruttüchtig, und also hinweg zu thun. Es muß mich aber die Baurin oder Hunermagd recht verstehem

verstehen: denn ich sage: nach 60 Stundiger NB. richtig und recht empfangener Brutwarme: ware jum Beispiel die Henne diese Zeit hindurch nicht ordentlich gesessen, oder hatte man ihr zuviel Eper untergelegt, (welches leichtlich geschehen könnte, aus Hofnung, wenn man die unbruttüchtige daraus list, so bleibe bernach dennoch eine ordentliche kleine Brut übrig, und brauche man alsdann nicht den Abgang wiederum mit frischen Evern zu ersetzen, mit neuer Gefahr und Wag, ob selbe nicht auch wiederum unbruttuchtig senen, oder ob am Ende der Brut die Bruthenne mir die zugesetzte Eper nicht vor der Zeit vers lassen werde ic.) also, daß nicht alle waren gehörig bes deckt, und richtig und recht erwärmt worden, so muß die Bäurin ihre Auslesung der Unbruttüchtigen von den Bruttuchtigen erst am vierten oder gar am fünften Tag nach der Einsetzung anstellen. Denn der größte Schaden, wenn man etwann erst nach 80 oder 100 Stundiger Brutwarme die Auslesung macht, ist nur dieser, daß die Unbruttuchtige etwas mehr eingetrocknet, ihr Dotter ofters zerfahren, ihr auter Gust starter verlohren, und also zum Ges brauche etwas unlieblich, aber doch selten eckelhaft, faul oder stinkend und folgsam ungefund und unbrauchbar wors den, und wollte man solche ziemlich unlieblich gemachte Eper, bei welchen nemlich der Dotter i. e. das Gelbe des Enes, schon in dem weissen zerfahren ist, wie man denn folches bei der Auslestung klärlich siehet, nicht in Speisen genießen, so braucht man selbe doch nicht hinweg zu werffen, sondern man kann es damit machen, wie ich es mit allen Bruttuchtigen mache, welche mir währender Brutzett zu Grunde gehen: nemlich, ich siede solche Eper fo lang, als man fonsten pflegt ein En hart zu sieden, darnach thue ich die Schale darvon und follte wider Verhof. fen etwann eines stinken, so wird selbes weggeworsen; von denen albereit ausgebruteten thue ich auch die meisten Federn hinwegstreiffen, und wegwerffen, hernach hacke ich folches mit etwas Mehl oder Brotbrofam zusammen, treibs durch ein bequemes Sieb, und gebe das durchgesiebte den erst ausgeschloffenen Hunlein zu fressen, diese Speiß schmeckt und dient ihnen so wohl, als denen Leckermaulern bas niedlichste Effen.

(Die Fortsetzung kunftig.)

